

[s.n.]

Autor(en): **Pils**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 39

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

pflügen wir ja meist etwas Ungutes zu verbinden. Manche Leserstimmen zeigen das deutlich. Für einen Einsender z. B. bedeuten Ausländer ganz einfach Italiener. Das stimmt nicht. Im August 1961 waren von den kontrollpflichtigen ausländischen Arbeitskräften immerhin doch 30 % Nichtitaliener.

Ein anderer meinte: «Und die vielen Sexualverbrechen, die geschehen, seit wir die Italiener im Lande haben – sind die vergessen?» Bei ihm heißt die Rechnung: Fremdarbeiter = Italiener = Sexualverbrecher. Dieser Rechnung möchte ich entgegenhalten, was jüngst der Vorsteher des Polizeiamtes und bis vor kurzem Bezirksanwalt jener Schweizer Stadt, die zurzeit einen der höchsten Prozentsätze von ausländischen Arbeitskräften (und Italiener) aufweist, sagte. Dr. Hüsey von Winterthur erklärte, im Zusammenhang mit der Ueberfremdung werde immer wieder die Behauptung aufgestellt, durch die Ausländer hätten die Kriminalfälle, insbesondere die Sittlichkeitsvergehen stark zugenommen und die Ausländer seien geeignet, unsere «solide Schweizermoral» zu untergraben. Es sei aber gerechterweise festzustellen, daß die bei uns lebenden Ausländer weder mehr noch weniger kriminell veranlagt seien als die Schweizer und daß es nicht wahr sei, daß sie unsere allgemeine Moral untergraben würden. (Ich weiß wohl, woher die Fama von der hohen Kriminalität der Ausländer kommt. Sie *muß* ja genährt werden durch die Praxis vieler Zeitungen, bei Verbrechen die Nationalität der Täter anzugeben – sofern es Ausländer sind!)

Der Verfasser einer Zuschrift nennt seinerseits alle italienischen Fremdarbeiter Kommunisten. Demgegenüber darf mit Recht anerkannt werden, wie resistent sich die Italiener bei uns gegenüber kommunistischen Einflüsterungsversuchen verhalten. Ich war dabei, als der berüchtigte Minister Sullo zu einer Versammlung von etwa hundert italienischen Fremdarbeitern eines Schweizer Industriebetriebes sprach. Er sprach – gelinde gesagt – aufreizend. Aber in der Diskussion fuhren die Italiener ihrem Minister derart über den Mund, daß dieser fast fluchtartig die Versammlung verließ ... Nochmals: Wer Masse sagt, der verallgemeinert. Und wer das tut – dessen Angst ist allerdings verständlich. Denn wer die Zahl der gegenwärtig rund 650 000 Fremdarbeiter mit der gleichen Zahl von Kommunisten und Sittlichkeitsverbrechern identifiziert, der hat Grund zu Angst.

Es gibt aber noch andere Gründe für die zunehmende Angst:

Das Problem der Assimilierung

In der «Weltwoche» wurde jüngst erwähnt, was der Schweizer Professor Gasser an einer Konferenz sagte: «Aus der Masse der ausländischen Arbeitskräfte gilt es, die – mir will scheinen etwa 150 000 – Besten in unserem Lande zu verwurzeln. Es würde einer Landeskatastrophe gleichkommen, wenn uns dies nicht gelingen sollte ...» Und das hat eingeschlagen!

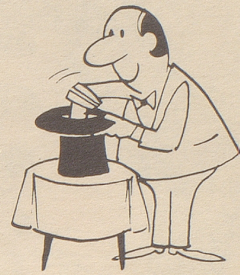
Fremdarbeiter nicht nur bei uns arbeiten lassen, sondern sie überdies auch noch verwurzeln? – Und zwar gleich 150 000? Das geht vielen zu weit, und mancher bisher Gleichgültige bekommt es nun *auch* mit der Angst zu tun.

Wie der Leser, der entrüstet schrieb, es wäre im Gegenteil eine Landeskatastrophe, wenn wir die von Professor Gasser geforderte Verwurzelung vornähmen, denn «zwei Grenzbesetzungen mit den vielen Opfern wären ja umsonst gewesen, denn damals wurde ja gegen alle fremden Eindringlinge abgesperrt ...» Die Angst vor der Assimilierung einer großen Zahl von Ausländern hat, so glaube ich, vielerorts den Ursprung darin, daß die Kraft des sonst doch recht vielgepriesenen «Schweizertums» unterschätzt wird. Betrachten wir uns einmal diese Zahl von 150 000. (Sie ist gemäß statistischem Jahrbuch nicht ganz so groß wie die Zahl der im Ausland ansässigen Schweizer!)

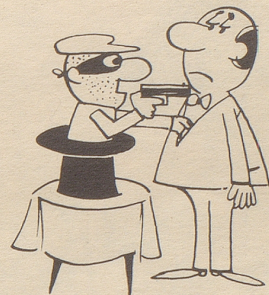
Ich glaube nicht, daß Prof. Gasser der Meinung ist, 150 000 Ausländer seien von einem Tag auf den andern zu verwurzeln. Die Verwurzelung ist ein Vorgang, der Zeit erfordert. Sagen wir einmal zehn Jahre.

Im Vertrauen: Das wäre wohl kaum so schlimm, wie man es sich vorstellt. Gemäß Statistischem Jahrbuch sind von 1951 bis 1960 rund 31 000 Ausländer eingebürgert worden. Dazu könnte man zählen jene Ausländer, die innert der vergangenen zehn Jahre die Niederlassungsbewilligung erhielten. Es sind 91 000. Und von 1952 bis 1961 sind überdies 52 000 Ausländerinnen durch Heirat Schweizerinnen geworden ... Ich glaube nicht, daß der Vorschlag von Prof. Gasser so völlig absurd und erschreckend ist.

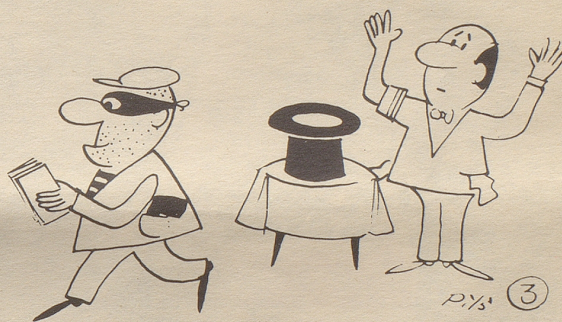
Es ist uns Schweizern eben trotz aller Freude am Vaterländischen nicht immer bewußt, daß unser Volk nicht nur bereits eine bedeutende Assimilierungsfähigkeit bewiesen, sondern auch die Gefahr der Ueberfremdung schon einmal zu bewältigen gewußt hat: Der Anteil der ausländischen



1



2



P.S. 3

Fremdarbeiter (650 000) an der Gesamtbewohnerzahl der Schweiz (5 1/2 Mio) betrug im August 1962 (Jahreshöchststand) 12 %. Im Jahre 1900 hatte der Ausländeranteil 11,5 %, im Jahre 1910 sogar 14,7 % betragen. Und wollen wir im Ernste behaupten, diese Zahl sei nicht verdaut worden. Wollen wir etwa völlig außer acht lassen, was wir in der Vergangenheit an Gutem von Ausländern, die sich bei uns aufhielten oder sogar eingebürgert wurden, empfangen haben?

Schon im Landjahre 1939 traf es auf 100 Schweizer 7 Ausländer,

1880 waren es 8, 1924 sogar 18 Ausländer.

Von 1914 bis 1939, also innert 25 Jahren, wurden 128 000 Ausländer eingebürgert, dazu erhielten 78 000 Ausländerinnen durch Heirat das Schweizer Bürgerrecht.

Das Problem, das Prof. Gasser angeht hat, ist also nicht neu, wenn es auch manchen Schweizer aufgerüttelt hat. Die Frage ist nur: Aufgerüttelt wozu?

Hoffentlich dazu, «das Schweizertum», das durch die Ueberfremdung gefährdet ist – und in der Vergangenheit stets gefährdet war – zu erhalten. Und erhalten heißt erwerben und pflügen. Und dazu möchte ich doch noch eines bemerken: «Das Schweizertum» wird durch sehr, sehr viele Einflüsse sehr, sehr viel stärker gefährdet als durch die Fremdarbeiter.

Wenn diese Ausländer uns auch für *solche* Gefährdung hellhörig gemacht haben, dann verdienen sie Dank.

Bruno Knobel

4711 4711 4711 4711 4711 4711 4711 4711

FRISCODENT
ZAHN-CREME

– echte biologische Mundpflege
vorbeugend gegen
Karies und Parodontose

Originaltube Fr. 3.10

4711 4711 4711 4711 4711 4711 4711 4711